

Gottlieb Twerdy

Kritik des Zwecks → Wie die Welt regieren?

© 2016 Gottlieb Twerdy

1. Auflage 2016

Autor: Gottlieb Twerdy

Umschlaggestaltung: Buchschmiede, Gottlieb Twerdy

Lektorat, Korrektorat: Gottlieb Twerdy

Übersetzung: Gottlieb Twerdy

Proofreading of English Part: Allison Snowden

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH

ISBN Paperback: 978-3-99049-790-6

ISBN Hardcover: 978-3-99049-791-3

ISBN e-Book: 978-3-99049-792-0

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

1.Abschnitt. Die Genese des Zwecks	13
2.Abschnitt. Wie findet sich der Zweck?.....	75
3.Abschnitt. Der Zweck des Staates	91
4.Abschnitt. Der Zweck der Gesellschaft	116
5.Abschnitt. Das Gefüge der Macht	129
6.Abschnitt. Heutige Organe des Zwecks.....	140
7.Abschnitt. Die globale Gesellschaft	157
8.Abschnitt. Die Vertragswirtschaft	190
9.Abschnitt. Die virtuelle Weltregierung.....	233
Liste der Ministerien.....	341
Liste der wichtigsten Thesen.....	342
Inhaltsverzeichnis.....	344
Stichwortverzeichnis.....	349
Wie die Materie Leben hervorbringt.....	361
How Matter Might Create Life.....	408

Überblick:

In dieser Schrift wird aufgezeigt, wie das Leben gemeinsam mit dem Zweck entsteht. Dazu ist zu klären, was der Zweck ist und wie die Materie sich selbst zweckmäßig macht. Der Zweck ist keine Zugabe des Geistes, sondern der Materie innewohnend. Die Materie belebt sich selbst notwendig, sobald Moleküle gegenseitig einen kontrollierten Austausch ihrer Inhalte aufnehmen. Der Zweck kommt in die Welt als Selbsterhaltung mittels Reproduktion. Aller Zweck bleibt diesem ersten Zweck treu, so sehr er sich auch auffächert. Das Leben ist ein Selbstzweck, es erweist sich als der erste und letzte Zweck. Der Vorgang wiederholt sich unter stabilen Bedingungen, und stirbt unter ungünstigen Bedingungen wieder ab. Die irdischen Lebensformen sind nur eine mögliche Variante oder Ausformung dieses Vorgangs der Selbsterhaltung. Auf der Erde werden die erforderlichen Bedingungen durch den Menschen unkontrolliert verändert und womöglich zerstört.

Auf dieser Grundlage ist dem Zweifel nachzugehen, ob unser jetziges Leben zweckmäßig ist, ob es dem Leben dient oder anderen Zwecken, wie etwa der Vermehrung des Kapitals. Wenn das Leben anderen Zwecken dient als sich selbst, dann sind das lebensfremde Zwecke. Das Leben ist dann in Gefahr, denn es hat nur als Selbstzweck Bestand.

Die materiellen Organe des Selbstzwecks sind die Nervenzellen, ihre Tätigkeit ist das Bewusstsein. Auch sein Ursprung wird beleuchtet. Die Aufgabe des Bewusstseins ist es, das Leben zu sichern. Der Zweck geht im Denken dem Leben voraus, das ist, dem materiellen Zweck. Das Denken soll das Leben anleiten, Versuch und Irrtum ohne letale Folgen vorweg nehmen, das richtige Leben zuerst im Geiste ausmachen, finden, sondieren, entscheiden und schließlich planen, gestalten. Wenn diese Tätigkeit gelingt, dann regiert das geistige Leben das materielle

Leben. Wenn das nicht gelingt, dann versagt das Bewusstsein seinen Dienst. Eine mögliche Folge ist Panik. Panik ist der Versuch des Lebens, sich ohne Bewusstsein zu retten. Eine andere mögliche Folge ist Gewalt. Gewalt ist der Versuch des Lebens, vermeintliche Feinde zu besiegen. Beide Ausnahmen zeigen auf, dass das Leben erst weitergehen kann, richtig entschieden werden kann, wenn das Bewusstsein wieder zweckmäßig arbeitet.

Wenn heutige Regierungen oder Mächte anderen Zwecken dienen als dem Leben, dann bringen sie alles Leben in Gefahr, das ihrer Macht unterliegt. Wo das zutrifft, ergibt sich die Frage, wie wir das ändern können und müssen, wenn wir nicht mit oder nach anderen Gattungen aussterben wollen. Dazu wird der Vorschlag unterbreitet, eine neue politische Kultur ins Leben zu rufen, und zwar an der Basis. Politik ist die Selektion der Zwecke. Sie muss von unten, mit dem Leben aufwachsen. Sie kann zwar mittels Macht von oben über gestülpt werden, aber das Leben nimmt dann andere Wege. Die vorgeschlagene politische Kultur verfolgt den Zweck, den Bestand des Lebens zu sichern und das Leben gemeinsam zu gestalten. Sie unterscheidet sich nicht von einer bewussten Lebensweise.

Organisatorisch werden Vereine vorgeschlagen, die zusammen wachsen. Geschwister des Vereins begründen und betreiben eine neue Wirtschaftsweise, die „Vertragswirtschaft“. Sie beruht auf geschlossenen Tauschkreisen, die nach Auftrag arbeiten und ohne Geld aufkommen können. Das ökonomische Wertgesetz wird mittels der Verträge aufgehoben. Die Vertragswirtschaft erzielt eine kollektive Subsistenz zwischen Vereinen, Genossenschaften, Unternehmen, Regionen und Ländern. Sie kann neben dem Kapitalismus koexistieren, Hunger und Arbeitslosigkeit aus der Welt schaffen.

Ich bin Autodidakt. Meine Ansätze und Ergebnisse werden zuweilen überraschen oder irritieren, aber ich denke, sie sind

nachvollziehbar. Mit zustimmenden Zitaten oder Beweisen kann ich nicht aufwarten, weil es solche meines Wissens noch nicht gibt. Einer ideologischen Richtung oder philosophischen Schule fühle ich mich weder verpflichtet noch zugehörig. Meine Methode ist schlicht, gründlich nachzudenken.

Diese Schrift setzt keine Vorkenntnisse voraus. Sie ist für alle Leserinnen und Leser geeignet, die sich nicht scheuen, ebenso gründlich nachzudenken. Die von mir bemühten Fakten, Umstände oder Vorstellungen davon sind Allgemeingut und in Nachschlagewerken verzeichnet. Ich lege nur Wert auf Zusammenhänge. Die hier aufgezeigten Zusammenhänge sind zu verwerfen, wenn sie sich nicht von selbst erschließen. Werden sie in Zukunft schlüssig widerlegt, so werden sie nur besser verstanden und korrigiert, wie das stets notwendig ist. Ich liefere nur eine erste Skizze.

Gottlieb Twerdy, Brunn, Jänner 2016

Geht es so noch weiter?

Die Kluft zwischen Reich und Arm, zwischen Macht und Ohnmacht wächst immer rascher. Natürlich? Gehören denn Reichtum und Macht notwendig so zusammen wie Ursache und Wirkung? Ist die Gesellschaft auf ganz „natürliche“ Weise ein Eldorado von erprobten „Wechselwirkungen“, wo eine berühmte Hand die andere noch berühmtere wäscht?

In der Natur gleichen Geben und Nehmen einander aus, beide bilden zusammen stabile Systeme, rotierende Strukturen. Sonst wären wir nicht da. Wir sind solche Strukturen. Aber warum versagt unsere Gesellschaft in dieser elementaren Aufgabe, das Geben und Nehmen miteinander auszugleichen? Wenn das Leben Strukturen bilden soll, ihrer bedarf, dann muss die Gesellschaft dem Ausgleich von Überschuss und Mangel dienen. Tut sie das? Ist eine Gesellschaft, die nicht dem Leben dient, überhaupt eine Gesellschaft?

Wie wir hören, sitzen wir „alle im selben Boot“, das nur deshalb schaukelt, weil es überladen sei. Damit die Krisen abnehmen, sollen wir die Last kleiner machen, also irgendwie leichter werden oder verschwinden. Sonst kippt das Vehikel womöglich und dann bleiben nur jene Oberen obenauf, deren Geschick das eben ist. Aber wohin fährt oder treibt dieses Boot eigentlich? In den „Klimakollaps“, in dem nicht das Klima kollabiert, sondern die Zivilisation? In Kriege, die nicht aufhören, weil immer bessere „Hüter der Ordnung“ einander ablösen? Oder treibt das Boot ziellos herum, nirgendwo hin, weil sein Kurs so wechselt wie der Kurs der Kapitalanlagen? Wird die „herrschende“ Elite von der künftigen Rate ihres Profits beherrscht, wie ihn Rating-Agenturen prognostizieren? Ist der Glaube an größere Beute der Weisheit letzter Schluss? Ist die „Krone der Schöpfung“ nichts anderes als ein weit aufgerissenes Gebiss?

Aus der Sicht der Beute ergibt sich schwerlich eine andere Perspektive. Was aber werden die Opfer angesichts ihrer Lage tun? Es wird hier nicht darum gehen, was die chronischen Beutegänger vorhaben, sondern was die potentielle Beute tun kann und soll, um ihr Schicksal zu wenden. Es geht um die Frage, was im Leben Sinn macht, was der Zweck ist, sein soll oder darf. Können wir da auf frühere Theorien zurückgreifen?

Der Theorie von Marx zufolge sollte der „Sozialismus“ aus dem Kapitalismus mit „naturgesetzlicher“ Stringenz zuerst „hervorgehen“ und dann in den Kommunismus „übergehen“. Das geschah nicht. Warum nicht? Sind die „Naturgesetze“ hier nicht wirksam? Begriff niemand die „Naturgesetze der Gesellschaft“ oder setzten diese aus? Ist die Gesellschaft etwas anderes als Natur? Folgt die Gesellschaft vielleicht anderen, oder überhaupt keinen Gesetzen? Wem oder was folgt die Gesellschaft? Oder folgt sie nicht? Gibt es keine Entwicklung seit der Steinzeit, sondern nur Willkür der Macht?

Das „Hervorgehen“ des Sozialismus aus dem Kapitalismus war Krieg, Kampf um die Macht, nicht Naturgesetz. Das Proletariat wurde nicht zum Herren seines Produkts, des Kapitals, sondern durch neue Mittelschichten von der Macht verdrängt. Aus dem „Übergehen“ des Sozialismus ist nicht wie erwartet eine „klassenlose Gesellschaft“ entstanden, sondern ein Staatskapitalismus, der an seiner unfähigen und korrupten Verwaltung verfaulte. Heute sind die gescheiterten Erstlinge des Versuchs neue Kolonien des Finanzkapitals, wo Oligarchen um ihre Anteile kämpfen, während die Bevölkerung zusehends schwindet. Die Praxis der Macht ging andere Wege als die Theorie der Macht und kehrte zu einer neuen Spielart des Feudalismus zurück.

Der Kapitalismus, das seit der Wende 1989 angeblich „einzig mögliche und einzig funktionierende Gesellschafts- und

Wirtschafts-System“, setzt immer mehr Leute ohne jede Perspektive auf die Straße, die Jugend bald zur Hälfte. Was „funktioniert“ da? Die Regierungen aller Art erweisen sich als treue Diener von anonymen Geldsenken, die sie nicht einmal ansatzweise kontrollieren. Ist das die „einzige Möglichkeit“? Was gedeiht, das sind Fonds auf verschwiegenen Steueroasen mit fehlender oder chronisch angepasster Gesetzgebung. Der Rest verwelkt. Dieser Rest ist allerdings die Gesellschaft, das sind wir. Jeder kämpft für sich um sein Überleben. Wo ist da eine Gesellschaft? Das Finanzkapital lockt halbe Kontinente in die Schuldenfalle um sie dann auszuweiden, zeitigt eine Krise nach der anderen, ruiniert systematisch die Realwirtschaft. „Speed kills“ lautet die Devise nicht nur im Hochfrequenzhandel, sondern auch beim Abschluss von ungleichen Verträgen. Braucht das Leben Killer für seine angeblich letzte und höchste Blüte der Gesellschaft?

Platzt eine Spekulationsblase, wächst schon die nächste heran. Niemand weiß, wo. Das Finanzkapital ist unermüdlich in der „Schaffung neuer Märkte“ oder „Anlageprodukte“. Bei jedem Krach werden die Staatskassen erneut auf Vorschuss geplündert, um das „einzig funktionierende System“ diesmal „nachhaltig“ zu retten. Die Rating-Agentur der „rettenden“ Investoren tritt auf den Plan und errechnet, wie teuer das Geld für den geflickten Rettungsring sein muss. Erneut Kredit? Ja doch, das lässt sich machen, aber der Zinssatz ist dem hohen Risiko inzwischen freilich angepasst. Das ist das „Spiel“ der freien Märkte. Was wirklich „nachhaltig“ in diesem System ist, das sind allein die Spielregeln. Es sind die alten Regeln des Faustrechts. Die „Freiheit des Marktes“, das ist die Freiheit des Stärkeren, allein und ungebremst zu extrahieren. Anleger wollen kein Reglement, sondern ganz „frei“ im Eintreiben von Schulden sein. Krisen sind ein einträgliches Geschäft, weil sie immer mehr Schuldner einbringen. Krisen sind das eigentliche System

des Finanzkapitals, „gute“ Geschäfte zu machen, weil deren Güte mit den Zinsen steigt. Wo hört das auf? Wo führt das hin?

Niemand an der offiziellen Macht weiß, wohin die Abenteuer und Schlachten des Kapitalmarktes führen, aber die Kapitäne an den politischen Steuerhebeln beteuern ihr Standvermögen am Ruder. Unterdessen agieren im Hintergrund superreiche „Eliten“ nach ihrem Gutdünken, das sie sich aus den Prophezeiungen der Lobbyisten zusammenreimen, aus deren „Entwicklungsstrategien“. Ob Oligarch, Fondsinhaber oder Investor, da und dort lassen Multimilliardäre regieren, das heißt, ihr Vermögen möglichst profitabel verwalten und wachsen - und dazu den Rest der Menschheit für sich arbeiten, nämlich für den Schuldendienst. Macht das Sinn? Welchen?

Die Staatsgewalten sind zu bunten Kulissen geworden, die Regie findet dahinter, in den verborgenen Clubs und streng behüteten Netzwerken statt, das Publikum wird im Nebel der Medien geblendet. Es soll nicht murren, sondern vielmehr applaudieren, oder wenigstens nicken, und dann weiter arbeiten. Wir arbeiten nicht, um zu leben, sondern wir leben, um Schulden ab zu dienen, um den Profit zu steigern.

Aber Profit um des Profits willen, das ist ein *absurdes* Ziel, es kann niemals erreicht werden. Das Finanzkapital folgt einem verrückten Selbstzweck, es wuchert, um zu wuchern. Welche Gesellschaft braucht ein Geschwür für ihr Gedeihen? Der Profit ist ein sinnloser Herrscher, aber er ist in der Tat unserer geworden, inzwischen global, ohne Ausnahme. Wir sind nur deshalb „freie“ Sklaven, weil es inzwischen egal ist, wo und wie wir ganz „frei“ herumlaufen. Aus der rostigen Fußkette ist der gleißende Käfig der unabdingbaren „realen Verhältnisse“ geworden. Unsere Freiheit ist ein großer Käfig, seine Stäbe sind ein unantastbares Netz.

Da taucht die Frage auf, kann es so weitergehen? Oder schärfer noch: geht es überhaupt weiter? Kann sich die Absurdität der Profitjägerei noch weiter steigern? Kollabiert das System *geistig* an seiner ranzigen Dogmatik von der „Freiheit der Märkte“? Oder kollabiert das System *materiell* an der Zerstörung der Lebensgrundlagen? Ist der Planet zu klein, weil er nicht so wachsen kann wie der unendliche Anspruch auf Extraktion und Schuldendienst? Sind die Grenzen der Erde wirklich eine Erfindung der „grünen, neuen roten Teufel“?

Aber dürfen wir das „einzig mögliche System“ überhaupt als *System* in Frage stellen? Ist es vielleicht gar kein System, sondern sieht es nur so aus? Ist diese System lediglich eine Spielwiese der Einbildungen, ein Kasino der ewigen Möchtegerne? Oder ist es ein brutaler Selbstbedienungsladen der Geldmacht? Ist das „einzig funktionierende System“ vielleicht nur Blendwerk? Woher kommt denn unser Glaube, dass wir überhaupt in einem „Gesellschaftssystem“ leben? Es ist kein System für das Leben, sondern für den Profit. Also ist es auch kein System der Gesellschaft für die Gesellschaft, sondern lediglich ein Werkzeug, Profit zu machen. Kann ein Werkzeug der Extraktion ein Gesellschaftssystem ergeben?

Wie sieht „unsere“ Welt nach der nächsten Finanzkrise aus, nach dem Platzen der nächsten Spekulationsblase? Wie viele Generationen von Urenkeln haben dann Schulden abzarbeiten, staatlich verbrieft auf Lebenszeit? Landen wir abermals in Arbeitslagern oder Uniformen, um andere abermals in Arbeitslager zu sperren? Werden nicht schon wieder überall „Feinde“ gesucht und gewittert? Sind die Spiele und Filme der „freien“ Märkte nicht voll von Kriegsgeschrei und Plastikmonstern? Sind Panik und Gewalt im Vormarsch, oder Zuversicht und Optimismus? Tut das Bewusstsein seine Dienste, oder leben wir immer kopfloser?

Wir denken instinktiv, *naturgemäß*, freilich geht es weiter. Es wird neue Opfer geben, aber das Leben geht immer, naturgemäß, irgendwie weiter. Nur dieses „irgendwie“ beunruhigt uns. Denn wer werden die nächsten Opfer sein? Wen lassen wir einem System opfern, das gar keines ist, an das wir eigentlich nicht glauben, das wir nur notgedrungen dulden? Warum dulden wir die Not? Wen aus unserer Mitte geben wir Preis in der Hoffnung, dass „es“ dann doch irgendwie weiter geht? Dieses „es“ ist das Leben inmitten eines untauglichen Systems, inmitten eines Käfigs aus Lügen, Verrat und Unterdrückung. Daran haben wir uns gewöhnt. Das war schon immer so.

Nein. Diesmal ist es anders. Wir haben den kritischen Punkt erreicht, auf dem es kein Zurück mehr gibt, und keinen Ausweg, keinen Planeten B. Wir müssen durch, das ist, sehr viel ändern oder sterben.

Werden wir ein marodes, absurdes System in fernen Kontinenten „vorausgehend verteidigen“, damit es dort frisches Blut saugen kann, wo die Arbeit noch „billiger“ ist? Wird sich dadurch etwas ändern, ganz gleich, wer wen besiegen und regieren wird? Wo ist noch etwas zu finden, was „extrahiert“, ausgequetscht, ausgebeutet werden kann? Ist das System nicht bereits global am Werk, das Leben auszulaugen und seine Grundlagen zu zerstören? Ändert sich der fehlende Kurs des Bootes etwa nach den nächsten angeblichen Siegen? Kein Krieg wird die Erde größer machen, nur die Menschheit kleiner. Ist das die Verringerung der Bootslast, die uns bevorsteht? Können und dürfen wir hoffen, dass Kapital und Macht eine andere Logik entwickeln oder auch nur dulden?

Es wird so weitergehen, als wir das geschehen lassen, oder als wir das tun. Entweder wir werden aktiv und gestalten unser Sozialwesen nach unseren Zwecken, oder wir bleiben passiv und werden überrollt. Aber da steht eben diese ungeheure Fra-

ge im Raum: was ist richtig, was ist falsch? Wem können wir trauen, wen können wir wählen, welches System macht Sinn? Machen Systeme überhaupt Sinn? Müssen wir uns nicht vor allen und allem verstecken, was uns *seinen* Zwecken unterordnen will? Werden wir nicht immer verraten? Was sollen wir wollen? Was dürfen wir glauben? Müssen wir nicht ganz von vorn anfangen, wenn wir sichergehen wollen?

1. Abschnitt. Die Genese des Zwecks

Da schwirren Sterne, Planeten, Monde und Trümmer aller Art herum und auf irgendeinem rotierenden und kreisenden Stück davon reden die Leute vom „Zweck“. Wovon reden die Leute da? Haben allein sie den göttlichen Auftrag erhalten, den Kosmos (in einer recht verlorenen Ecke) nach Gutdünken mitzugestalten oder ordentlich zurecht zu biegen? Ist dieser Auftrag der Zweck ihres Daseins? Oder laufen sie einer Illusion hinterher? Sind sie vielleicht doch nur „bloße“ Materieklumpen, die ewigen „Naturgesetzen“ gehorchen müssen?

Die Physik muss Bescheid wissen, ist sie doch bislang die einzige „exakte“ Wissenschaft, die wir haben. Das besagt, sie kann alles ausrechnen, woran sie glauben will. Was sich exakt rechnet, das muss exakt so sein. Ein Glaubensartikel hingegen, der sich nicht rechnet, der kann auch nicht sein. Also befragen wir das „Standardmodell“ der exakten Wissenschaft nach dem aktuellen Standard des wissenschaftlichen Glaubens und Rechnens: wie bitte kommt der Zweck in die Welt?

Was hören wir? Da setzt zuerst eine Allmacht (der allererste aller Zahlmeister) die allmächtigen Naturgesetze (die der Physik hörigen Zählwerke) vor sich hin, oder neben sich, oder außer sich, jedenfalls dorthin, wo sonst nichts ist. In der Mitte ist die Allmacht und rundherum ist nichts. So ein Gefilde muss der

Tummelplatz der Allmacht sein, so eine Spielwiese der Einfalt oder Willkür muss es geben, sonst macht die Allmacht keinen Sinn. Jedenfalls wird sich soviel geistige Vorsorge später als *zweckmäßig* erweisen, im Falle, dass in irgendeinem Winkel nachgefragt wird. Aber wir hören weiter, diese Spielwiese des allmächtigen Geistes ist ein solches Nichts, das nicht ist, das gar nichts ist, auch kein Nichts. In der ordentlichen Einbildung darf noch überhaupt nichts sein, was eine Alles umfassende Einbildung stören könnte.

Noch darf nichts sein, was der Glaube nicht will. Sonst geht er verloren, dieser Glaube, denn er unterscheidet sich durch nichts anderes vom Nichts als durch seinen Willen. Nur der Wille ist da, an den geglaubt wird, sonst nichts. So einfach muss das sein, also ist es auch schlicht so, sagt die Einfalt. Freilich beteuert die Physik, dieser Wille sei nicht ihr Gegenstand, sondern könne nur Gegenstand der Religion sein, aber da täuscht sie sich. Dieser Wille ist ihr eigener, sie glaubt an ihn, ohne ihn in Frage zu stellen. In einem Nichts, das nicht ist, kann nur der Wille einen Anfang machen.

Wer daran glaubt, das nichts sein kann, der glaubt an die Allmacht des Willens. Nur ein solcher Wille kann nämlich in Gedanken zuvor alles beseitigen, was diesem Glauben im Wege steht. Nur ein solcher Wille kann zu einer Abstraktion vordringen, die vollständig leer ist. Das Nichts, das nicht ist, ist ein absurder Artefakt der Einfalt. Daran muss geglaubt werden, damit es in der Vorstellung zustande kommt. Absurd ist dieser Artefakt jedoch, weil er auf den gläubigen Verstand angewiesen ist. Dieser Verstand macht seine Vorstellung selbst zunichte.

Aber hören wir weiter. Was tut der einsame Wille im Nichts, das nicht ist?

Ist da nur der Wille, dann muss sich alles mit ihm ändern. Sonst schafft der Wille keine Ordnung, sonst hebt er sich selbst

auf. Ordentlich ist nur, was gewollt ist. Will der Wille eine Welt, so muss eine ordentlich gefügte Welt in das vom Willen verfertigte Nest nachkommen, in das zuvor von allem störrischem Unrat säuberlich gereinigte Nichts, das auch nicht sein darf.

Dann aber will der Wille. Eine ordentliche Welt folgt dem Willen mit unerhörtem, aber immerhin wissenschaftlich „erwiesenem“ Urknall. Seine Folgen sind noch sichtbar, wenn nur der Glaube daran nicht fehlt. Alle Indizien, welche die Physik sammelt, sprechen für den Urknall, sagt die Physik. Aus der exakten Wissenschaft, die alle ihre Maße durch wiederholte Versuche beweist, wurde eine Prüfanstalt für den richtigen Glauben. Denn dummerweise lässt sich der Urknall in keiner Versuchsanstalt wiederholen. Also muss die exakte Interpretation der Indizien herhalten.

Die Welt folgt dem allmächtigen Willen aus zwar unerfindlichen, aber immerhin *zweckmäßigen* Gründen. Sie füllt das Nichts, das noch nicht sein durfte, weil es noch nicht gewollt war. Selbst aber ist sie, die Welt, gewollt, und so erfüllt sich der Wille sofort in allen erdenklichen Richtungen. Er macht das zu-nichte, was er nicht wollte, nämlich das Nichts, und er schafft das, was er wollte, nämlich die Welt. Der Wille verwirklicht sich selbst. Das ist die Legende vom Urknall. Es ist die Geschichte des Willens, der alles kann, weil er kein Hindernis duldet, auch keinen logischen Zirkel, auch keine Vernunft. Zuerst ist da nichts als der allmächtige Wille, und danach ist freilich alles wie gewollt.

Aus dem Willen wird die Welt und füllt den Tummelplatz des Willens mit seinem Spielzeug, mit williger Materie. Der große Knall des Willens bringt umsichtiger Weise ordentliche Naturgesetze mit sich, damit auch diese fortan ihr gewolltes Dasein fristen können und zur kritischen Beurteilung vorliegen.

Auch das wird sich als *zweckmäßig* erweisen. Ist der Wille zweckmäßig, so muss es auch die Welt werden. Aber das Unterfangen der Selbstgeburt allein aus dem Willen ist schwierig. Also muss sich der Urknall samt Folgen so wundersam ausbreiten wie sonst nichts das vermag. Aber ein zweckmäßiger Wille kann das. Eine ordentliche Materie ist kein Hindernis, sondern gefügiges Objekt des Willens, nur Bestätigung seiner Allmacht.

Aber wie steht es um die Indizien?

Besteht die exakte Wissenschaft darin, exakte Maße zu finden, so findet sie nur Zahlen, weil sie nichts anderes sucht. Zahlen sind allerdings ebenso willig wie Indizien, sie lassen sich in alle Richtungen interpretieren. Die richtigen Deutungen ergeben die richtigen Glaubensartikel. Falsch ist eine Deutung, wenn sie falsche Zahlen liefert. Kann ein Artikel *keine* Zahlen liefern, so darf an ihn nicht geglaubt werden, jedenfalls nicht in der Physik. An einer Blume ist nur das physikalisch, was Zahlen liefert, der Rest ist weder beweisbar noch widerlegbar. Also gibt es „wissenschaftlich“ nur die Maße der Blume, nicht auch die Blume selbst.

Warum muss die Physik nicht reflektieren, was sie tut?

Weil sie sich im Kreis ihrer Methode bewegt. Das ist ein sicheres Gehege, macht aber blind für den Rest der Welt, für die eigentliche Welt. Ob ein allmächtiger Wille seine ordentlichen Zahlen in die Welt gepustet hat oder nicht, das ist nicht zu fragen, das tut der Sache keinen Abbruch. Es gibt die Sache nämlich wissenschaftlich gar nicht, es gibt nur ihre Maße, und die sind da, weil sie messbar sind. Also sind die Ergebnisse so ordentlich wissenschaftlich wie die Zahlen. Mehr ist nicht gefordert.

Die ganze Welt besteht streng „physikalisch“ gesehen überhaupt nur aus Zahlen, nur aus Maßen. Sie bilden das unumstößliche Gesetzeswerk der „Raumzeit“ mit ihren „Kräften“ und „Energien“ für „Quanten, Chaos, Vakuumfluktuationen, Elementarteilchen, Wellen“, oder andere Glaubensartikel der Physik. Was sich rechnet und messen lässt, das ist, und ist lediglich *so, als* es sich messen lässt. Es ist nicht auch anders. Darüber hinaus gehende Eigenschaften sind Gegenstand der Mystik, der Metaphysik oder der „bloßen Spekulation“. Mit anderen Worten herrscht die Quantität über die Qualität, oder soll herrschen. Der Glaube an die Zahl hat den Glauben an das Leben und an seine Grundlagen verdrängt. Nach Qualitäten darf nicht mehr gefragt werden, sie sind tabu. Das „Standardmodell“ lebt vom Tabu, es darf nicht weiter gedacht werden.

Das „Gesetzeswerk“ vom Urknall beherrscht das Denken wie kein anderes Frühwerk der Einbildung, auch wenn es logisch nicht zusammenpasst, denn Quantentheorie und Relativitätstheorie sind physikalisch unvereinbar. Die Quantentheorie duldet nur die Umformung von Materie und Energie, „verbietet“ jedoch ihre Vernichtung oder Genese. Die Relativitätstheorie hingegen „verlangt“ solche Wundertätigkeit im Urknall, im Endknall oder in den Schwarzen Löchern.

In *beiden* Fällen dominiert allerdings die Vorstellung, dass Gesetze herrschen, dass die Natur beherrscht wird, das ist, dass ihr ein Wille vorangeht. Diese Vorstellung ist jedoch ein Postulat, eine Voraussetzung, ein Glaube. Die Indizien sollen das beweisen, woran geglaubt wird. Sie können gar nicht beleuchten oder in Frage stellen, woran *nicht* geglaubt wird. Die Methode des Suchens beinhaltet einen logischen Zirkel, der das Suchen unterbindet, indem er den Fund, das Ergebnis vorgibt.

Die Relativitätstheorie ist ein Koordinatensystem zur Vermessung der „Raumzeit“. Die Koordinaten vergleichen die

Lichtgeschwindigkeit mit anderen Bewegungen. Sie sollen sich so bewegen wie das Licht, genauer gesagt, wie dessen Messpunkte. Die „Raumzeit“ ist das erdachte Gehege des Lichts oder seiner Koordinaten. Sie ist ein geometrisches Artefakt, eine Abstraktion der Lichtbewegung, nicht auch des Lichtes. Die Beschaffenheit des Lichtes wird nicht mehr untersucht, weil das Licht durch seine Geschwindigkeit ersetzt wird. Materie wird durch ein Surrogat seiner Bewegung ersetzt, durch die „Raumzeit“.

Vergleiche von Messpunkten sind allerdings weder Teil der Natur, noch können sie irgendetwas in der Natur erklären, geschweige denn bewirken. Aber die Maße funktionieren? Ja. Das liegt daran, dass der atomare Austausch von Licht in der Tat die Bewegung generiert. Was seine Inhalte wechselt, das muss sein Form öffnen und schließen. Tut es beides, so bewegt es sich. Das kann schon jedes Atom und jedes „Teilchen“. Alle Körper bewegen sich, weil und indem sie ihre Inhalte austauschen, seien das nun Partikel, Wellen, Strahlung oder Licht.

Die Quantentheorie bildet die „Wechselwirkungen“ zwischen den „Teilchen“ oder „Wellen“ ab. Das sind die Vorgänge in der Natur, wie die Materie ihre Inhalte wechselt oder austauscht. Wir können auch sagen, da geht es um den Stoffwechsel auf atomarer und subatomarer Stufe. Wird aber Stoff ausgetauscht, so muss er da oder dort sein, also immerhin vorhanden oder gegeben sein. Da gibt es notwendig Quellen (Emittenten) von materiellen Inhalten, und Senken (Absorber), und freilich die Reise dazwischen, also wieder Raum und Zeit. Mit Koordinaten allein ist da keine Welt zu machen. Die Materie muss schon da sein, und anerkannt werden, bevor gemessen und gerechnet werden kann.

Das ist das Dilemma der Physik. Wovon sie abstrahieren will, damit der Urknall auch nur gedacht werden kann, das lässt